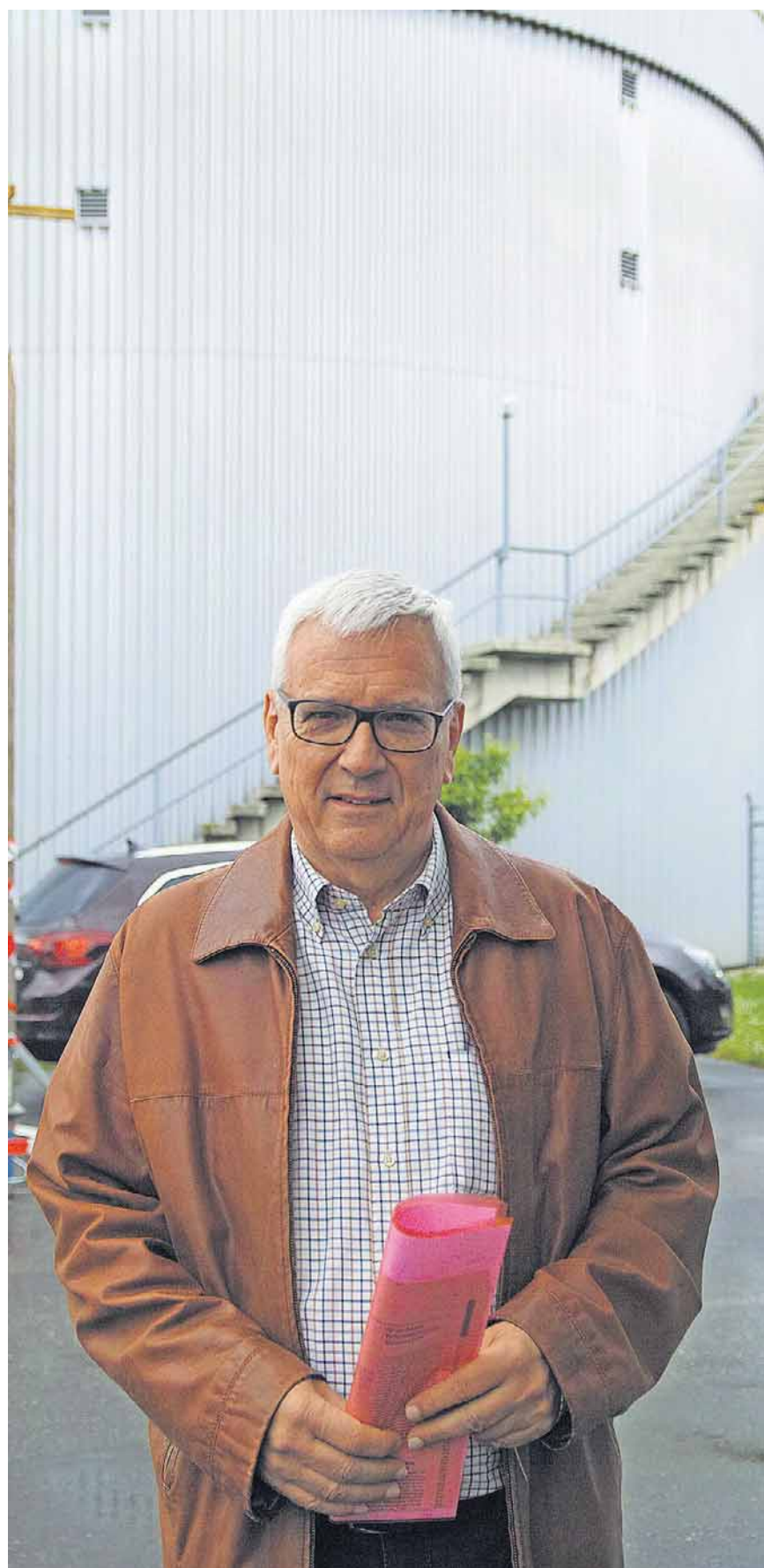


Weitere Reduktion von Treibhausgas

ARA Aarburg Mit einer Abdeckung des Stapelbehälters soll kein Methangas mehr verpuffen



Erich Schnyder: «Wir leisten mit diesem Projekt eine Art von Pionierarbeit.»

KBZ

VON KURT BLUM

Mit der Abdeckung des Stapelbehälters will die Kläranlage Aarburg einen Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasemissionen leisten. Die Abgeordnetenversammlung des Abwasserverbands Aarburg wird sich morgen Dienstag mit einem entsprechenden Kreditbegehren befassen. Diese Zeitung sprach mit dem Initianten dieses innovativen Projekts, Erich Schnyder, Geschäftsleiter des Aarburger Abwasserverbandes, wie es dazu kam und was er sich davon verspricht.

Weshalb entstehen auf einer Kläranlage Treibhausgase?

Erich Schnyder: Die ARA Aarburg hat im letzten Jahr aus dem Abwasser 17100 m³ Schlamm entnommen. Dieser Schlamm wird fast einen Monat lang ausgefault und dann in der erzo Oftrin-

«Bei der Nachfäulung können je nach Schlammqualität noch 5 bis 10 Prozent Gas gewonnen werden.»

Erich Schnyder Geschäftsleiter des Abwasserverbandes Aarburg

gen in einem speziellen Ofen verbrannt. Bei der Schlammfäulung fallen jährlich rund 400 000 m³ Methangas an. Dieses Gas wird selbstverständlich gewonnen. Wir beheizen damit den Faulbehälter auf ständige 37 Grad und produzieren in einem Blockheizkraftwerk Strom für den Eigenverbrauch (2014: 749 000 kWh).

Sie gewinnen demnach das Methangas aus dem Schlamm und dennoch entweicht offenbar solches in die Atmosphäre. Wieso das?

Wir lagern den ausgefaulten Schlamm in einem grossen Stapelbehälter, bevor er verbrannt wird. Beim Lagern gärt der Schlamm noch leicht weiter und so gelangt Methangas durch den nach oben offenen Behälter in die Atmosphäre. Jetzt wollen wir diesen Behälter abdecken und das Gas mit den erforderlichen Installationen abziehen und verstromen.

Warum erst jetzt?

Auf Kläranlagen sind Stapelbehälter in aller Regel offen. Man war der gängigen Auffassung, dass im ausgefaulten Schlamm nur noch geringe Gasvorkommen sind und dass sich diesbezügliche Investitionen nicht lohnen. Nun hat

aber im Zusammenhang mit der Klimaschutzdiskussion die EAWAG (Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz) spezifische Untersuchungen vorgenommen und festgestellt, dass bei der Nachfäulung je nach Schlammqualität noch 5 bis 10 Prozent Gas gewonnen werden können.

Wie viel zusätzliches Gas erhoffen Sie sich mit der Abdeckung des Stapelbehälters?

Wir haben den ausgefaulten Schlamm durch ein versiertes Labor einen Monat lang untersuchen lassen, und es wird ein Gewinn von etwa 7 Prozent prognostiziert.

Sie bezeichnen das Investitionsvorhaben als Klimaschutzprojekt. Ist das nicht etwas übertrieben?

Ganz und gar nicht. Methan ist für das Klima 25-mal schädlicher als CO₂. Das Methangas, das bei uns noch entweichen kann, entspricht einer CO₂-Menge, welche 75 bis 100 Einfamilienhäuser mit Ölheizung in die Atmosphäre abgeben. Auch wir waren sehr überrascht von dieser Grössenordnung. Für mich stand deshalb fest, die erforderlichen Massnahmen bei nächstmöglicher Gelegenheit umzusetzen.

Erhält die ARA für dieses Projekt staatliche Subventionen?

Nein. Hingegen erhalten wir von der Erdölwirtschaft Förderbeiträge. Diese ist nämlich gesetzlich verpflichtet, einen Teil der bei der Nutzung fossiler Treibstoffe entstehenden CO₂-Emissionen in der Schweiz zu kompensieren. Bis 2020 müssen die Mineralölgesellschaften aufzeigen, in welchem Umfang

sie zur Reduktion der Treibhausgasemissionen beigetragen haben. Wird das gesetzlich vorgegebene Ziel verfehlt, können Ersatzforderungen von über hundert Millionen Franken fällig werden.

Hat so die Erdölwirtschaft nicht ein grosses Interesse an einer möglichst hohen Reduktionsmenge, auch wenn diese nur auf dem Papier steht?

Diese Klimaschutzprojekte werden von einer vom Bund anerkannten neutralen Stiftung begleitet und beurteilt. Wir gehören übrigens zu den ersten Kläranlageprojekten in der Schweiz und hoffen so, auch andere Anlagen vom Nutzen solcher Klimaschutzmassnahmen zu überzeugen.

Lohnt es sich dann für Sie auch finanziell?

Mit einem geeichten Messgerät wird das im Stapelbehälter gewonnene Methangas laufend gemessen. Bis 2020 wird jeweils Ende Jahr abgerechnet. Wir erhalten pro jährlich eingesparte Tonne CO₂-Emission mindestens 100 Franken. Wenn die prognostizierten Mengen eintreffen, macht das in fünf Jahren einen Förderbeitrag von etwa 150 000 Franken aus.

Damit können Sie aber die Abdeckung des Stapelbehälters, welche mit 265 000 Franken veranschlagt ist, noch nicht finanzieren.

Da wir sofort nach Inbetriebnahme mehr Gas und damit mehr Strom im Umfang von jährlich 7000 bis 8000 Franken produzieren können, wird dieses Bauvorhaben sogar mehr als selbsttragend sein.

VOR 50 JAHREN

Abwasserverband wurde 1965 gegründet

Bereits 1954 erfolgten die ersten Kontakte zwischen Aarburg, Oftringen und Rothrist betreffs des Baus einer gemeinsamen Abwasserreinigungsanlage. Die ersten Jahre der Projektierungsarbeiten gestalteten sich recht schwierig. Bedingt durch die geringen Gefällverhältnisse und die nicht einfache Topografie bereitete die Ermittlung des ARA-Standorts und des dazugehörigen Einzugsgebiets grosse Mühe. Aus über einem Dutzend untersuchter Varianten wurde schliesslich der heutige optimale Standort

gefunden. 1965 stimmten die Gemeindeversammlungen den Statuten des Gemeindeverbandes zu und bewilligten die notwendigen Baukredite. Das Bauprojekt war auf eine Schmutzwassermenge von 465 Litern pro Sekunde (für das Jahr 1995) ausgelegt und war mit 11 Millionen Franken bei einem Staatsbeitrag von 4 Millionen Franken veranschlagt. Die ARA wurde im Frühjahr 1972 in Betrieb genommen. Dem Verband gehören aktuell Aarburg, Oftringen (Gemeindeteil nördlich der Autobahn), Rothrist, Vordemwald, Pfaffnau, Roggliswil und Boningen an. (KBZ)